



Die Flötistin Corinna Frühwald und ihre Harfenpartnerin Veronika Miller präsentierten im Münster mystisch gefärbte Musik mit Freiraum für Fantasie. Foto: Draminski

Musik im Heilsbronner Münster um „Meeressäuger und anderes Getier“

Zauber-Klänge und Seefahrer-Mythen

Die Flötistin Corinna Frühwald und die Harfenistin Veronika Miller

HEILSBRONN – Sanftsubtiler Jahresabschluss einer feinen Reihe: Mit einem Programm rund um „Meeressäuger und anderes Getier“ ging im Heilsbronner Münster der Reigen der „Geistlichen Musik“ zu Ende.

Im Mittelpunkt zwei Instrumente, die zur Fraktion des fragilen Filigranwerks zählen: Flöte und Harfe. Mit der Nürnberger Flötistin Corinna Frühwald und ihrer Harfenpartnerin Veronika Miller aus Neunburg vorm Walde war ein Duo zu Gast, das der nicht allzu gängigen Kombination mit adäquat ungewöhnlichem Repertoire Tribut zollt.

Will man pauschalisieren, dann kann man die Stücke dieses dem Meer und seinen Bewohnern gewidmeten Konzertabends getrost in den Impressionismus und sein postmodernes Nachwehen einreihen. Zauberische, mystisch gefärbte Programmmusik, in der die leisen, pastellenen, fast durchsichtigen Klänge das größte Gewicht haben. Laut und vordergründig darf hier nichts sein, damit der Fantasie genug Freiraum bleibt.

Désiré-Emile E. Inghelbrechts (1880 – 1965) „Deux Esquisses Antiques“ spielen mit den Klischees der griechischen Mythologie und verleihen beispielsweise den Dryaden eine so scharf umrissene wie zerbrechliche Gestalt. Auffallend, wie „sprechend“ die Artikulation der beiden Musikerinnen gerät und wie nahtlos die tonalen Spektren von Querflöte und Konzertharfe verschmelzen.

Sevinc Salmans „Frau in den Dünen“ für Altquerflöte solo entstand 2005. Der Soundtrack eines imaginären Kurzfilms wird von Corinna Frühwald mit Eleganz und wohliger Düsternis über die Rampe gebracht. „Arabische“ Chromatik tut das Ihre zur Erzeugung einer geheimnisvollen Stimmung, die bewusst im Ungefähren belassen wird.

Leichtfüßige Fröhlichkeit steht dafür in David Watkins' (Jahrgang 1940) „Petit suite for Harp“ im Vordergrund. Im „Fire Dance“ der Suite gelingt Veronika Miller die souveräne Gratwanderung zwischen Elfenreigen und Junghexensabbat.

Toru Takemitsu (1930 – 1996) „Toward the Sea III“ für Altquerflö-

te und Harfe thematisiert Seefahrer-Chiffren und -Mythen wie „Moby Dick“, der Komponist inszenierte aber eigentlich zerklüftete, oft abgründige Seelenlandschaften, die gleichwohl von Strudeln und Wellen strukturiert werden.

Bernard Andrés' sieben „Algues“-Miniaturen für Flöte und Harfe atmen wohlbalanciert Lieblichkeit und Melancholie – so wie das Leben aus Lachen und Weinen besteht.

Claude Debussys Wunschkonzert-Schlager „Syrinx“ hat bei Corinna Frühwald einen verstörenden Hautgout des Katastrophischen, Weltabgewandten. Umso fröhlicher fallen bei Veronika Miller Marcel Grandjanys (1891 – 1975) neobarocke „Bransles pour harpe“ aus, eine Adaption von Anthoine Francisques (1570 – 1605) „Trésor d'Orphee“.

Schließlich setzen die Musikerinnen mit Haseo Sugiyamas (1889 – 1952) gleichnamigem Stück Segel („Setting Sail“) und verlassen endgültig den Bereich der Erden schwere. Da schwebt auch das Publikum davon.

Hans von Draminski